



Europe.Table

Professional Briefing für Holger Paul

#966 / 20. Juni 2025

Start-ups: EIB stockt Finanzierung auf – und will mutiger werden

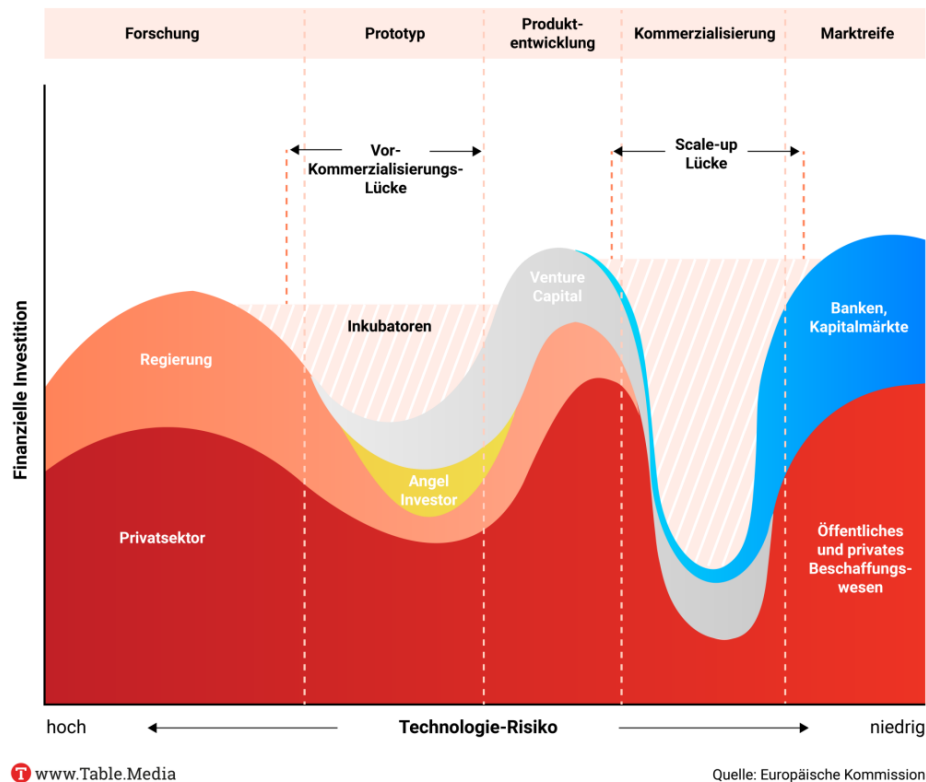
Von Corinna Visser

Die Europäische Investitionsbank nimmt sich vor, risikofreudiger zu werden und mehr Kapital in die Förderung junger Tech-Unternehmen zu stecken. Die neue Plattform TechEU soll den Prozess überdies schneller und einfacher machen.

Die Europäische Investitionsbank will größer, schneller und einfacher werden, wenn es um die Förderung von Start-ups geht. Die entsprechenden Pläne will EIB-Präsidentin Nadia Calviño dem Board of Governors der Bank, das mit den EU-Finanzministern besetzt ist, [am heutigen Freitag in Luxemburg](#) vorlegen. Damit kann TechEU, das bisher größte Förderprogramm für europäische Technologieunternehmen, an den Start gehen. TechEU soll von 2025 bis 2027 insgesamt 70 Milliarden Euro bereitstellen und in Kombination mit privaten Mitteln rund 250 Milliarden Euro an Investitionen in Europas Innovationslandschaft mobilisieren.

Der Hintergrund: Bei der Zahl der Start-up-Gründungen kann Europa durchaus mit den USA mithalten. Es gibt jedoch eine große Lücke, wenn es darum geht, aus diesen Start-ups stark wachsende erfolgreiche Unternehmen (Scale-ups) zu machen. Das Programm adressiert daher das „zweite Tal des Todes“ für europäische Tech-Unternehmen: Viele Unternehmen scheitern an der Skalierung oder verlassen Europa – meist in Richtung USA. In den Jahren 2008 bis 2021 verlegten nach Angaben der EIB fast 30 Prozent der europäischen Unicorns (Marktkapitalisierung von mehr als einer Milliarde Euro) ihren Sitz ins Ausland. Ein großes Problem für Europas [Wettbewerbsfähigkeit](#). Das TechEU-Programm soll die [die Start-up- und Scale-up-Strategie](#) der Kommission ergänzen.

Das doppelte Tal des Todes im Leben von Start-ups



Mit der Plattform TechEU will die EIB bestehende Finanzierungsinstrumente ausbauen und neue Instrumente schaffen. Das Programm wird Projekte entlang des gesamten Innovationszyklus unterstützen – von der Grundlagenforschung über Start-ups bis zum Börsengang. Neu sind Exit-Optionen für europäische Gründer. Denn private Investoren stecken nur Geld in riskante Projekte, wenn sie gute Möglichkeiten für einen erfolgreichen Ausstieg sehen.

Die Mittel kommen von der EIB selbst, wobei sie in Zukunft größere Risiken eingehen kann. Bereits am 21. Juni 2024 hat der EIB Board of Governors einstimmig beschlossen, das maximale Verschuldungsverhältnis („Gearing Ratio“) von 250 auf 290 Prozent zu erhöhen. Die Anpassung räumt der EIB mehr Spielraum zur Vergabe von Krediten und Garantien ein.

Erstens hat sich die EIB vorgenommen, auch größere Tickets zu schreiben:

- Venture Debt soll im Schnitt von 25 auf 75 Millionen Euro pro Unternehmen steigen

- Beteiligungen aus der European Tech Champions Initiative (ETCI) können künftig bis zu 150 Millionen Euro pro Unternehmen erreichen
- der European Investment Fund ([EIF](#)) wird jährlich rund 1.000 Start-ups zusätzlich fördern.

Zweitens will sie schneller werden: TechEU wird einen „Fast Track Implementation Channel“ haben, um die Prozesse zu beschleunigen und zu vereinfachen. Das soll auch mehr Kohärenz und Kontinuität bei der Bewertung von Projekten und Unternehmen bringen. Das selbst gesteckte Ziel ist eine Reaktionszeit für Venture Debt und Fund-of-Funds-Zusagen von sechs Monaten. Das klingt lang, aktuell sind es aber bis zu 18 Monate.

Drittens will die Förderbank einfacher werden: Zunächst geht die erste Version von TechEU online, ein One-Stop-Shop für Fördermöglichkeiten der EIB-Gruppe. Geplant ist dabei auch ein „Investment Readiness Checker“, der Unternehmen helfen soll, die für die richtigen Instrumente und Kontakte zu finden. Später könnten dort auch Kommissions- und KfW-Angebote integriert werden.

„Alles, was mehr Kapital in das Europäische Tech-Start-up- und Scale-up-Ökosystem bringt, ist gut“, sagt Clark Parsons vom European Start-up Network. „Europa braucht mehr Scale — also mehr Mittel — und mehr Speed. Und es scheint so, als ob beide Problem erkannt worden sind.“ Über den EIF sei die Bank allerdings bereits in nahezu allen namhaften europäischen Venture-Capital-Fonds investiert.

Europas Problem sei, dass viel zu wenig privates Kapital im System ist. Deswegen habe Enrico Letta die Savings & Investment Union angeregt. „Alle Rezepte, die nur mehr öffentliches Geld als Lösung haben, sind langfristig nicht zielführend“, meint Parsons. In den USA liege der Staat auf Platz fünf bei den Quellen für VC. Pensionskassen (privat) sind die Nummer eins. „Bei uns ist es genau umgekehrt“, kritisiert Parsons.

Fehlendes Wachstumskapital in Deutschland und Europa bemängelt auch der Bundesverband Beteiligungskapital (BVK). „Wir begrüßen sehr, dass sowohl die Bundesregierung als auch der EIF und die EIB hier in die Lücken hineinspringen“, sagt BVK-Vorstandssprecherin Ulrike Hinrichs. „Es müssen aber für Deutschland dringend die steuerlichen Rahmenbedingungen verbessert werden, sonst bleibt die Mobilisierung von privatem Kapital nur ein Lippenbekenntnis.“

Parsons hat überdies seine Zweifel, dass die EIB nun risikofreudiger

wird. „Wir reden von Bankiers in Luxemburg“, sagt er. Er würde es lieber sehen, dass die EIB in Fonds investiert. „Eine Fund-of-Funds-Struktur streut das Risiko beziehungsweise minimiert es nahe bei null.“ Unter dem Strich gelte: „Die Pläne wären viel passender für die Herausforderung, wenn noch eine Null hinten an stünde. Wir denken immer noch viel zu klein.“